

Mehr als nur weniger – Überlegungen zu einer Suffizienzpolitik

Die Lebensweise in Industrieländern ist heute wenig nachhaltig: Wir verbrauchen zu viel Energie und Rohstoffe; wir erzeugen zu viele Abfälle und Treibhausgasemissionen; wir zerstören vielfach natürliche Lebensräume, die gleichzeitig Grundlage unseres Lebens und Wirtschaftens sind.

Was wir brauchen – heute und in Zukunft – sind Konzepte, die eine übermäßige Ressourcenausbeutung vermeiden, erneuerbare Rohstoffe nutzen und die das Ökosystem langfristig schützen. Dafür kommen grundsätzlich drei Strategien in Frage: Effizienz, Konsistenz und Suffizienz.

Effizienz und Konsistenz wollen mehr Umweltschutz bei unverändertem Konsum: Effizienz bedeutet weniger Ressourceneinsatz für den gleichen Konsum. Konsistenz sucht nach alternativen, naturverträglichen Technologien. Suffizienz hingegen will Konsummuster selbst verändern. Alle drei Ansätze sollten sich aus Sicht des Öko-Instituts ergänzen. Nachfolgend begründen wir, warum wir auch die Suffizienzstrategie brauchen, einschließlich ihrer politischen Förderung und Gestaltung.

Was bedeutet Suffizienz und warum brauchen wir sie?

Unter Suffizienz verstehen wir: Änderungen in Konsummustern, die helfen, innerhalb der ökologischen Tragfähigkeit der Erde zu bleiben, wobei sich Nutzenaspekte des Konsums ändern. Unter suffizientes Handeln fällt beispielsweise, auf eine Fernreise zu verzichten, öfter das Rad statt das Auto zu nutzen, weniger Fleisch zu essen, einen kleineren Fernseher zu wählen oder nicht alle zwei Jahre das Smartphone zu wechseln. Dies kann Aspekte von Verzicht haben („langsamer vorankommen“), aber auch positive Facetten („sich gesünder fortbewegen“, „nicht im Stau stehen“).

Effizienz und Konsistenz werden nach heutiger Erkenntnis nicht ausreichen, um den Naturverbrauch eines Industrielands wie Deutschland auf ein nachhaltiges und verallgemeinerbares Maß zu beschränken. Ein Grund: Effizienzgewinnen stehen häufig Konsumsteigerungen entgegen. Die Fernseher werden effizienter, aber größer und mehr. Der Einsparungseffekt wird durch den sogenannten „Rebound-Effekt“ verringert oder durch allgemeines Wirtschaftswachstum aufgezehrt. Auch Konsistenz, also das Ausweichen auf Alternativen, hat Grenzen. Am Beispiel der erneuerbaren Energien wird deutlich, dass Windkraftanlagen mit Naturschutzgebieten und die energetische Nutzung der Biomasse mit der Nahrungsmittelproduktion konkurrieren. Zudem können Effizienz- und Konsistenzstrategien sehr aufwändig und teuer sein – etwa eine tiefgreifende energetische Sanierung oder der Ausbau der Stromnetze. Suffizienz kann da manches Mal die einfachere, kostengünstigere, weniger konflikträchtige – ja, die elegantere Lösung sein.

Wie entsteht Suffizienz?

Suffizienz wird heute vielfach als „besseres, ökologischeres“ Verhalten jedes Einzelnen betrachtet und in dessen Verantwortung und Einsicht verortet. Konsumhandlungen sind jedoch stark von Alltagsroutinen und gesellschaftlichen Normen geprägt, sowie in Infrastrukturen eingebettet. Ihr Wandel stellt daher eine umfassende „System-Innovation“ dar, das heißt es sind Veränderungen in vielen Bereichen nötig: bei Technologien, Märkten und Infrastrukturen, Wissen, Werten und Leitbildern. Je eher diese ökologisches Handeln befördern und nicht hemmen, desto eher wird der Einzelne sein Verhalten ändern. Verschiedene Akteure müssen dafür zusammen wirken: Konsumentinnen und Konsumenten, Unternehmen und

Elemente für eine System-Innovation



Darstellung Öko-Institut 2013

Politik. Suffizienz wird damit nicht nur zu einer Aufgabe für Einzelne, sondern für die gesamte Gesellschaft.

Beispiel für das Zusammenwirken individueller und struktureller Elemente bei gesellschaftlichen Veränderungen: Die weitgehende Verbannung des Rauchens aus dem öffentlichen Raum und dessen zunehmende Ächtung können auf das Zusammenwirken verschiedener Faktoren zurückgeführt werden. **Werte und Leitbilder** haben sich geändert, das Gesundheitsbewusstsein ist gestiegen und alternative Coolness- und Statussymbole haben sich behauptet. Hinzu kommen **wissenschaftliche Erkenntnisse zu** den Gefahren des Passivrauchens und fördernde **politische Maßnahmen wie** Werbeeinschränkungen, Besteuerung und Verbote in öffentlichen Gebäuden, Verkehrsmitteln und Restaurants. Auch Veränderungen der **Infrastruktur** wie die schlechtere Erhältlichkeit am Automaten, fördern das Nicht-Rauchen.

Politische Möglichkeiten zur Förderung von Suffizienz

Das Öko-Institut ist davon überzeugt, dass Politik nachhaltiges Handeln anregen und fördern muss. Dazu bedarf es eines Policy-Mixes aus Effizienz-, Konsistenz- und Suffizienz-Maßnahmen. Auch die Abschaffung von kontraproduktiven Maßnahmen, die eher das Gegenteil von Suffizienz bewirken, wäre ein Schritt. Hierbei sind insbesondere umweltschädliche Subventionen zu nennen.

Suffizienzpolitik kann mit unterschiedlichen Instrumenten das Kauf- oder Nutzungsverhalten der Bürgerinnen und Bürger beeinflussen. Im Folgenden nennen wir einige, teils bereits existierende Beispiele, ohne eine Bewertung oder eine Empfehlung für einzelne dieser Instrumente abzugeben. Welche Maßnahmen empfehlenswert sind, hängt vom Suffizienzbedarf und von den Suffizienzpotenzialen in konkreten Handlungsfeldern und der näheren Prüfung von Instrumenten ab.

- **Informations- und Überzeugungs-Instrumente** können aufzeigen, dass suffizientes Handeln notwendig und sinnvoll ist und können zu suffizienten Konsumententscheidungen führen. Öffentlichkeitskampagnen, beispielsweise zu den ökologischen Aspekten von hohem Fleischkonsum, und die Kennzeichnung von umweltfreundlichen Produkten sind mögliche Beispiele dafür.
- Eine entsprechende **öffentliche Planung und Infrastruktur-Bereitstellung** kann suffizientes Handeln bereits erheblich erleichtern, teilweise überhaupt erst ermöglichen. Sie umfassen beispielsweise eine fußgänger- und radfahrerfreundliche Stadtplanung, kommunale Nutzen-statt-Besitzen-Angebote oder auch das vegetarische Angebot in öffentlichen Kantinen.
- **Anreiz-Instrumente** können suffizientes Handeln ökonomisch attraktiv machen. Zu denken ist an bereits existierende Steuern und Gebühren – etwa auf Strom, Mineralöl und Abwasser – oder Subventionen, z.B. für den öffentlichen Personennahverkehr. Aber auch bisher nur diskutierte Steuern wie beispielsweise auf den Ressourcenverbrauch oder Fleischkonsum wären denkbar.
- Schließlich kann Suffizienz auch durch **regulatorische Instrumente** befördert werden – also durch Produktstandards, das Setzen von Grenzen oder gar Verboten. Ein Beispiel ist das Tempolimit, ein anderes Autofahrverbote in Innenstadtbereichen. Ökodesignvorgaben könnten absolute Verbrauchsgrenzen für Produkte setzen, Gewährleistungsfristen ihre Langlebigkeit erhöhen.

Herausforderungen & Konturen einer Suffizienzpolitik

Suffizienzpolitik steht zweifelsohne Herausforderungen gegenüber: Dazu gehören ihr Verhältnis zu individueller Freiheit, verfassungsrechtliche Grenzen, ökonomische Implikationen und Fragen von Akzeptanz und Durchsetzbarkeit. Entsprechend hoch sind die Anforderungen an die Wahl, Ausgestaltung, Einbettung und Kommunikation von politischen Instrumenten, die Suffizienz fördern sollen.

Aus Sicht des Öko-Instituts sollten die Instrumente folgende Anforderungen erfüllen: sie sollen zur Entlastung der Umwelt beitragen, effizient und rechtlich machbar sein, sozial gerecht wirken und gesellschaftlich akzeptiert sein. Grundsätzlich sollte der Eingriff im Verhältnis zum Entlastungspotenzial stehen. Die Frage nach der rechtlichen Machbarkeit stellt sich insbesondere bei Verboten, Grenzsetzungen und hohen Abgaben. Bei letzteren ist zudem stets zu prüfen, ob nicht etwa unerwünschte soziale Benachteiligungen für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen entstehen. Ergibt sich eine überproportionale Belastung niedriger Einkommen, muss gegengesteuert werden, beispielsweise durch Ausnahmen oder andere entlastende Instrumente.

Es empfiehlt sich zudem, politische Maßnahmen gestuft einzuführen. Parallel zu steigendem Problembewusstsein und Wertewandel können nach und nach weitreichendere Maßnahmen möglich werden. So kann eine politisch-gesellschaftliche Dynamik entstehen, die mittelfristig tiefgreifende Änderungen bewirkt. Ein Beispiel dafür ist das Rauchverbot, wodurch das Rauchen innerhalb weniger Jahre aus fast allen öffentlichen (Innen-)Räumen verbannt wurde und an sozialem Status verloren hat (siehe oben).

Als Startpunkt für eine Suffizienzpolitik empfiehlt es sich, zunächst solche Produkte und Handlungen zu adressieren, die ein hohes ökologisches Be- bzw. Entlastungspotenzial aufweisen und zudem strategisch erfolgversprechend sind, da sie Ausstrahlungswirkung haben oder nicht-nachhaltige Strukturen verändern. Nicht zuletzt müssen alle politischen Maßnahmen intensiv durch Kommunikation begleitet werden, die einerseits die ökologische Notwendigkeit, andererseits mögliche individuelle Vorteile aufzeigt.

Weiterer Forschungsbedarf

Für eine konkrete Ausgestaltung von Suffizienzpolitik braucht es zu vielen Punkten weiterführende Forschung und Antworten auf folgende Fragen:

- Wo liegen ökologische Grenzen und Handlungsbedarfe jenseits von Energie und Klimaschutz; beispielsweise in den Bereichen Rohstoffe, biologische Vielfalt, Fläche, oder Wasser? Wo liegen Wechselwirkungen, wo drohen Problemverschiebungen?
- Was ist das Problemlösungspotenzial von Effizienz-, Konsistenz- u. Suffizienzstrategien in diversen Handlungsfeldern unter Berücksichtigung von Kosten und Rebound-Effekten? Welcher Kombinationsbedarf herrscht? Wo herrscht besonderer Suffizienzbedarf?
- Was ist ein geeigneter Policy-Mix von handlungsfeldspezifischen sowie -übergreifenden Suffizienz-Instrumenten hinsichtlich ökologischem Entlastungspotenzial, Effizienz, rechtlicher und politischer Machbarkeit, Verteilungswirkungen und sozialer Akzeptanz?
- Was sind die tatsächlich erwartbaren ökonomischen Wirkungen von Suffizienz bzw. von kombinierten Effizienz-/Konsistenz-/Suffizienz-Maßnahmen? Mit welchen Strategien kann gegen die derzeitige Wachstumsabhängigkeit vorgegangen werden?
- Wie lässt sich gesellschaftlicher Wandel politisch gestalten? Welche Rolle spielen welche gesellschaftlichen Akteure bei der Transformation hin zu einer nachhaltigen Kultur?

Weitere Informationen

[Working Paper „Suffizienz: Begriff, Begründung und Potenziale“ des Öko-Instituts](#)

[Working Paper „Suffizienz: Notwendigkeit und Optionen politischer Gestaltung“ des Öko-Instituts](#)

Kontakt zum Öko-Institut

Franziska Wolff

Stv. Leiterin des Institutsbereichs
Umweltrecht & Governance

Öko-Institut e.V., Büro Berlin
Tel.: +49 30 405085-371
E-Mail: f.wolff@oeko.de

Mandy Schoßig

Leiterin Öffentlichkeit & Kommunikation
Pressestelle

Öko-Institut e.V., Büro Berlin
Tel.: +49 30 405085-334
E-Mail: m.schoessig@oeko.de

Dr. Corinna Fischer

Wissenschaftlerin im Institutsbereich
Produkte & Stoffströme

Öko-Institut e.V., Büro Freiburg
Tel.: +49 761 4529250-223
E-Mail: c.fischer@oeko.de

Das Öko-Institut ist eines der europaweit führenden, unabhängigen Forschungs- und Beratungsinstitute für eine nachhaltige Zukunft. Seit der Gründung im Jahr 1977 erarbeitet das Institut Grundlagen und Strategien, wie die Vision einer nachhaltigen Entwicklung global, national und lokal umgesetzt werden kann. Das Institut ist an den Standorten Freiburg, Darmstadt und Berlin vertreten.